

Franz Nadler

## Niemals gegen das Gewissen

### Besprechung des Buches von Ludwig Baumann, Deserteur des II. Weltkrieges

Ludwig Baumann ist 1942, zusammen mit seinem „Kameraden“ Kurt Oldenburg, in Marseille desertiert. Aber schon nach „mehreren hundert Metern“ wurden sie festgenommen und gemäß Hitlers Diktum „An der Front kann man sterben, als Deserteur muss man sterben“ vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt. Aus dem Urteil: „Die Angeklagten Baumann und Oldenburg werden wegen schweren Diebstahls (sie hatten Waffen mitgenommen) und Fahnenflucht im Felde zum Tode verurteilt. (...) Die Flucht von der Fahne ist und bleibt das schimpflichste Verbrechen, das der deutsche Soldat begehen kann.“ Zehn Monate verbrachten sie in der Todeszelle, wo sie jeden Tag ihre Hinrichtung erwarteten. Dabei waren sie aufgrund von Kontakten ihrer Väter schon längst begnadigt. Begnadigt zum Strafbataillon, einem Himmelfahrtskommando. Kurt kam dabei um, Ludwig hatte Glück – er überlebte einen Durchschuss. Doch gegen Ende des Krieges wurde er aus dem Lazarett geholt, um die vorrückenden Russen aufzuhalten. Er desertierte erneut, wurde von russischen Soldaten festgenommen und war Weihnachten 1945 wieder zuhause. Soweit die Kurzversion seiner Desertion.

Ludwig war gegen die NS-Diktatur und vor allem gegen den Krieg. „Ich wollte nicht töten. Und ich wollte leben.“ Niemand musste das Verbrechen des Krieges mitmachen und sich und andere ins Unglück stürzen. Insofern stellt sein vorbildliches Handeln für die übergroße Mehrheit, die aus welchen Gründen auch immer, bis zuletzt mitgemacht haben, eine Anklage dar. Diejenigen, die „nur ihre Pflicht getan hatten“, taten nach 1945 alles für ihre eigene Reputation indem sie nun mit allen Kräften die Deserteure diffamierten, unterstützten z.B. von ehemaligen Militärrichtern, die alle wieder in Amt und Würde gelangten. Keiner musste für seine Taten hinter Gittern. Man denke nur an den vom Blutrichter zum Ministerpräsidenten aufgestiegenen Filbinger. Ludwigs Leben war durch das Todesurteil, das Warten auf die Hinrichtung in der Todeszelle, gezeichnet, „zerstört“, wie er sagt.

23.000 Deserteure wurden im Laufe des Krieges erschossen, erhängt oder enthauptet und 100.000 sind in KZs oder Strafbataillonen gestorben – keine fünf Prozent

haben überlebt. Nach dem Krieg galten sie als „feige Drecksäcke, Kameradenschweine, Vaterlandsverräter und Verbrecher“. „Ohne Würde kann man nicht leben“, so Ludwig. Er begann zu trinken, vertrank das ganze vom Vater ererbte Vermögen, heiratete Waltraud, sie bekamen sechs Kinder – wobei Waltraud mit 33 Jahren, schwanger mit dem sechsten, starb. Ludwig fühlte sich schuldig an ihrem Tod, wusste sich keinen Ausweg und trank weiter. Erst als ihm die Kinder weggenommen werden sollten, versuchte er wieder einen Sinn in sein Leben zu bekommen. Was ihm aber trotz Therapien lange nicht gelingen wollte. Erst mit dem Aufkommen der Friedensbewegung, in der er auch heute noch aktiv ist, gelang ihm dies zusehends.

Und er gründete mit Unterstützung der Historiker Manfred Messerschmidt und Fritz Wüllner die „Bundesvereinigung Opfer der NS-Militärjustiz“. Das war sein Kampf um die „Würde“. Von den ehemals 60 Gründungsmitgliedern starben im Laufe der Zeit immer mehr. „Ich bin nun wohl der letzte Deserteur.“ Ludwig führt sein langes, nunmehr 92jähriges Leben auch darauf zurück, dass der „Kampf um Würde“ seinem Leben wieder einen Sinn gegeben hat. Es war ein langer Kampf, bis am 17. Mai 2002, 57 Jahre nach Kriegsende, der Deutsche Bundestag die Urteile aufhebt. „Deserteure, Kriegsdienstverweigerer und ‚Wehrkraftzersetzer‘ sind nun nicht mehr vorbestraft.“ Und 2009 wurden dann auch die Urteile wegen Kriegsverrat aufgehoben.

Sein Kampf galt aber nicht nur der rechtlichen Rehabilitierung, es war vor allem ein Kampf um die Würde der Deserteure im Ansehen der Öffentlichkeit. Sein Einsatz für Deserteurs-Denkämler, Stolpersteine ... gegen Auslandseinsätze der Bundeswehr und Krieg, für Gerechtigkeit, haben viel zu einer nun anderen Sichtweise in der Republik beigetragen.

Danke Ludwig, dass Du den Mut und die Ausdauerhattest, diese ganzen Auseinandersetzungen zu führen. Und Danke auch, dass Du mit dem Journalisten Norbert Joa ein so schönes Buch erstellt hast, in dem alles wunderbar nachvollziehbar aufgeschieben ist. Lest dieses Buch, verschenkt es, setzt es im Unterricht ein! ■

